

Ich verzichte auf den Thron.

Am 13. November 1918

Friedrich August III.

Die Abdankung des letzten sächsischen Königs am 13. November 1918

Matthias Donath

Thronverzicht Friedrich Augusts III. von Sachsen, 13. November 1918
Eigentümer: Alexander Prinz von Sachsen Herzog zu Sachsen

Aktualisierte Fassung des Beitrags in: Iris Kretschmann/André Thieme (Hrsg.): „Macht euern Dreck alleine!“ Der letzte sächsische König, seine Schlösser und die Revolution 1918, Dresden 2018, S. 108–129.

Es ist nur eine kurze Notiz, fünf lapidare Worte auf einfachem Papier: „Ich verzichte auf den Thron.“ Mit dieser äußerst knappen Bemerkung, datiert auf den 13. November und signiert von Friedrich August III. (1867–1932), endete die Königsherrschaft in Sachsen.¹ Der König selbst erkannte an, dass die Monarchie zu Ende gegangen war, nachdem die Novemberrevolution innerhalb weniger Tage die vermeintlich festgefügte Herrschaftsordnung umgestürzt hatte. Die Revolutionäre hatten die Monarchie für beendet erklärt und am 10. November 1918 in Dresden, im Zirkus Sarrasani, die „Republik Sachsen“ ausgerufen. Eine auf dem gleichen Papierbogen enthaltene Erklärung, die der König von Minister Dr. Rudolf Heinze (1865–1928), dem Vorsitzenden des Gesamtministeriums, gegenzeichnen ließ², trug dazu bei, dass sich der Machtwechsel ohne größeren Widerstand und ohne Blutvergießen vollzog. Sie hatte folgenden

Wortlaut: „Ich entbinde Meine sämtlichen Beamte, Offiziere, Geistliche und Lehrer von dem Mir geleistete Treueide und fordere sie auf im Interesse des Vaterlands ihren Dienst weiter zu versehen.“ Indem der Monarch die Staatsbeamten und Offiziere aufforderte, der neuen Regierung den Dienst nicht zu verweigern, machte er deutlich, dass gegen die Republik kein Widerstand zu leisten war. Rudolf Heinze teilte den Inhalt der beiden Erklärungen – das Original blieb im Besitz des abgedankten Königs und später seiner Erben – umgehend seinem Kabinett mit, welches dem Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat in Dresden davon Mitteilung gab. Dieser wiederum erstellte eine Pressemeldung, welche die Zeitungen in Sonderblättern sofort veröffentlichten. Demnach hatte Dr. Walter Koch (1870–1947), Minister des Innern, am 13. November 1918 um 19.30 Uhr dem Vereinigten revolutionä-

ren Arbeiter- und Soldatenrat folgende Mitteilung zugestellt: „Auf die heute früh mündlich an Seine Exzellenz den Herrn Finanzminister gerichtete Anfrage teile ich mit, daß Seine Majestät der König auf den Thron verzichtet hat. Gleichzeitig hat Seine Majestät alle Offiziere, Beamten, Geistliche und Lehrer von dem ihm geleisteten Treueid entbunden und sie gebeten, im Interesse des Vaterlandes auch unter den veränderten Verhältnissen ihren Dienst weiter zu tun.“³ Damit war der Umsturz unumkehrbar geworden: Die Königsherrschaft war beendet, eine Fortführung in neuer Gestalt, etwa mit einem anderen König, nicht zu erwarten. Wie war es zu dieser Situation und zu dieser Entscheidung des Königs gekommen?

Im Sommer 1918 ging der Weltkrieg ins fünfte Jahr. Tausende Sachsen waren bereits gefallen oder verwundet worden, hinter den Soldaten an der Front und ihren Angehörigen in der Heimat lagen entbehrungsreiche Jahre. Der Mangel an Lebensmitteln bestimmte den Alltag. Die meisten hofften auf ein Ende des Krieges durch einen Sieg der Mittelmächte. 1918 schien dieser Siegfrieden zum Greifen nahe, nachdem in Russland die Bolschewisten die Macht ergriffen, einen Waffenstillstand erbeten und am 3. März 1918 den Friedensvertrag von Brest-Litowsk unterzeichnet hatten, der den Ersten Weltkrieg im östlichen Europa beendete.

Der sächsische Königshof vor 1918

König Friedrich August III. von Sachsen war nominell Oberbefehlshaber der königlich-sächsischen Armee und preußischer Generalfeldmarschall, hatte aber zu Beginn des Krieges als einziger der vier deutschen Könige darauf verzichtet, den Oberbefehl über seine Armee auszuüben. Er blieb in Sachsen und reiste nur zu gelegentlichen Frontbesuchen zu „seinen Sachsen“, die „im Felde“ standen. Sein Lebensalltag blieb weitgehend so, wie er vor Beginn des Krieges gewesen war.⁴

Wenn es ging, besuchte der König täglich die Heilige Messe. Sie wurde von einem seiner Hofprediger, Franz Müller (1876-1934) oder Heinrich Infalt, gehalten. Der König selbst war ein frommes und glaubensstrenges Glied der römisch-katholischen Kirche. Er hatte diese Prägung in seiner Kindheit erfahren und gab sie an seine Kinder weiter. Der König war Souverän und Staatsoberhaupt, aber führte nicht die Regierungsgeschäfte. Das war Aufgabe des Gesamtministeriums, das sich aus den vom König berufenen Ministern zusammensetzte. Der König war laut Verfassung zwar der Vorsitzende des Gesamtministeriums, aber in der Praxis übertrug er diesen Vorsitz stets an einen Fachminister. Der Vorsitzende des Gesamtministeriums war der Regierungschef. Einen Ministerpräsidenten gab es im Königreich Sachsen nicht. Die Minister hatten sich beim König regelmäßig zu Minister-vorträgen einzufinden, wo sie die aktuelle Lage vorstellten. Dadurch war der König über die Grundzüge des Regierungshandelns informiert, in das er aber nicht aktiv eingriff. Wenn das Gesamt-

ministerium tagte, nahm der König mitunter an der Sitzung teil. Grundsätzlich war der König das Staatsoberhaupt, ja er verkörperte den Staat, aber alle Aufgaben in Politik, Verwaltung und Armee waren an Minister und Fachbehörden übertragen. Dem König war allein die Aufgabe geblieben, sein Königreich zu repräsentieren. Das tat er, indem er andere Monarchen im In- und Ausland besuchte oder den Städten und Gemeinden seines Königreichs Besuche abstattete.

Von den Tagesgeschäften der Regierung befreit, konnte der König so agieren, wie es traditionell von einem Monarchen erwartet wurde. Er und seine Familie lebten in der abgeschotteten Welt des Königshofes. Da der König die Spitze der ständisch gegliederten Gesellschaft darstellte, hatte er sich im Leben und Handeln von den niederen Ständen zu unterscheiden. Der Hof hatte dafür ein System von Regeln geschaffen, die der Distinktion des Königs dienten. Friedrich August III. hatte diese vormodernen Normen verinnerlicht und lebte sie. Dazu gehörte es, die Speisen bei „Tafel“ einzunehmen, deren Ablauf streng geregelt war und zu denen Angehörige des Hofes, in diesem Fall die Pagen und Kammerherren, „Tafeldienst“ leisteten. Regelmäßig traf der König mit den Inhabern der Hofämter zusammen, die keine wirkliche Macht hatten, aber das jahrhundertealte Zeremoniell aufrechterhielten. Der Hofstaat stand unter der Leitung des Oberhofmarschalls Hilmar Freiherr von dem Bussche-Streithorst (1853–1918). Nachdem dieser gestorben war, übernahm Hausmarschall Georg von Metzsch-Reichenbach (1864–1931), der Neffe des Ministers des Königlichen Hauses Georg Graf von Metzsch-Reichenbach (1836–1927), am 6. November 1918 dieses Amt. Ihm unterstanden Hofchargen wie der Oberhofjägermeister oder der Oberstallmeister. Zudem hatte der König ständige Begleiter, die die Verbindung zur sächsischen Armee sicherstellen sollten, die persönlichen Adjutanten. Diese Offiziere, meist aus altem sächsischen Adel und im Generalsrang, gehörten durch ihre ständige Anwesenheit praktisch zur erweiterten Familie des Königs.

¹ Zur Abdankung des letzten sächsischen Königs vgl. die Darstellungen von Fritz Wecker: *Unsere Landesväter. Wo sie gingen, wo sie blieben*, Berlin 1928, S. 71-87; Friedrich Kracke: *Friedrich August III. Sachsens volkstümlicher König. Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit*, München 1964, S. 147-153; Walter Fellmann: *Sachsens letzter König Friedrich August III.*, Berlin/Leipzig 1992, S. 182-198; Lothar Machtan: *Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen*, Berlin 2008, S. 304-313. Zur Revolution 1918 in Sachsen vgl. Mike Schmeitzner: *1918 – Revolution und Freistaat. Sachsens Weg in die Republik*, in: Reinhardt Eigenwill (Hrsg.): *Zäsuren sächsischer Geschichte*, Beucha 2010, S. 183-207; Mike Schmeitzner: *Revolution und Republik. Die Bildung des Freistaates Sachsen 1918/19 bis 1923*, in: Konstantin Hermann/Mike Schmeitzner/Swen Steinberg (Hrsg.): *Der gesplittene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1928 bis 1923*, Leipzig/Dresden 2019, S. 61-110, vgl. auch Beitrag von Mike Schmeitzner in diesem Heft.

König Friedrich August III. und Kronprinz Georg von Sachsen, Postkarte, um 1914/15



- 2 Die Gegenzeichnung war erforderlich, damit die Verfügung gemäß § 43 der Verfassung vom 14. September 1831, die damals noch galt, Rechtswirksamkeit erlangen konnte.
- 3 Vgl. Sonderausgabe des Wilsdruffer Tageblatts vom 13. November 1918; Sächsische Staatszeitung vom 14. November 1918.
- 4 Die Schilderungen des Lebensalltags des Königs und der Ereignisse im November 1918 folgt den Tagebüchern der Diensttuenden Generaladjutanten des Königs (Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10716 Haus Wettin Albertinischer Linie e.V., Nr. 694) und den Tagebüchern der Prinzessin Margarete (Johann Georg Prinz von Hohenzollern (Hrsg.): Margarete Fürstin von Hohenzollern Herzogin zu Sachsen 1900-1962. Tagebücher, Briefe, Schriften, Briefe von Verwandten und Freunden, Würdigungen, München 2000). Vgl. die Edition in Matthias Donath: Zwei Wochen im November. Tagebucheinträge zur Abdankung des letzten sächsischen Königs, in: Iris Kretschmann/André Thieme (Hrsg.): „Macht euern Dreck alleene!“ Der letzte sächsische König, seine Schlösser und die Revolution 1918, Dresden 2018, S. 130-145.
- 5 Staatsarchiv Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10711 Ministerium des Königlichen Hauses, Loc. 1, Nr. 32.
- 6 Robert Gerwarth: Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs, München 2017, S. 69.
- 7 Staatsarchiv Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10711 Ministerium des Königlichen Hauses, Loc. 1, Nr. 32.

Ein traditionelles Herrschaftssymbol des Königs war die Jagd. Die Bejagung des Wilds in den Staatsforsten demonstrierte die Ausübung der Macht über Tiere und Menschen, hatte also eine staatsrechtliche Bedeutung. Darüber hinaus konnten die Herrscher aber selbst eine Leidenschaft für die Jagd entwickeln. So war Friedrich August III. genauso wie sein Onkel Albert ein passionierter Jäger. Jagd war seine größte Leidenschaft, ein Großteil seines alltäglichen Handelns und Denkens war mit der Jagd verbunden und auf sie ausgerichtet. Auch während des Krieges übte er fortwährend seine Jagdleidenschaft aus. Darüber hinaus war Friedrich August auch ein leidenschaftlicher und erfahrener Reiter. Wenn es möglich war, brach er zu Ausritten in die Umgebung seiner Wohnsitze auf.

Die Wohnorte des Königs wechselten, doch war es eine begrenzte Anzahl an Orten. Bewohnt wurden das Königliche Residenzschloss in Dresden, die Königliche Villa in Dresden-Strehlen sowie die königlichen Villen in Wachwitz und Hosterwitz bei Dresden, die mehr privaten Charakter hatten. Bei Jagden wurden auch das Jagdschloss Wermisdorf und das Jagdschloss Rehefeld im Osterzgebirge aufgesucht, seltener das Schloss Moritzburg. Regelmäßige Jagdaufenthalte führten den König nach Sibyllenort in Schlesien. Schloss und Herrschaft Sibyllenort nördlich von Breslau waren seinem Onkel Albert durch die Erbschaft des kinderlosen Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Oels (1806–1884) zugefallen. An dem Ort, an dem sich der König aufhielt, wurde „das Hoflager aufgeschlagen“, was bedeutete, dass der Sitz des Hofes dorthin verlegt wurde. Insofern waren Elemente der mittelalterlichen Reiseherrschaft, die von einem ständigen Umherziehen des Landesfürsten geprägt war, bis zum Ende der Monarchie erhalten geblieben. Unterbrechungen in der Abfolge der Hoflager brachten die Familienurlaube des Königs, die auch während des Weltkriegs beibehalten worden waren. So hatte der alleinerziehende Vater mit seinen Töchtern den Urlaub vom 13. bis 26. August 1918 in Oberstdorf im Allgäu verbracht.⁵

Drohende Niederlage im Ersten Weltkrieg und zaghafte Reformversuche

Im Frühherbst des Jahres 1918 verschlechterte sich die militärische Lage der Mittelmächte dramatisch. Im September und Oktober 1918 erlitten die Verbündeten des Deutschen Reiches vernichtende Niederlagen. Nach einer Großoffensive an der mazedonischen Front, bei der die bulgarische Armee vernichtend geschlagen worden war, ersuchte die bulgarische Führung am 25. September 1918 die Alliierten um Einstellung der Kampfhandlungen und kapitulierte schließlich. Zar Ferdinand I. (1861–1948) aus dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha dankte am 3. Oktober 1918 ab.⁶ Friedrich August III. war der letzte Monarch, der ihn besucht hatte. Seine letzte Auslandsreise als König hatte ihn vom 13. bis 19. September, also bereits während der französischen und serbischen Offensive gegen Bulgarien, in

die bulgarische Hauptstadt Sofia geführt.⁷ Als der königliche Salonwagen am 20. September 1918 morgens um 7.00 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dresden eintraf, ging es weiter wie zuvor: Tafel, Empfänge, Ausritte, Ministervorträge – und die Jagd. Dass es in Dresden am 14. September zu Hungerkrawallen gekommen war und sich eine große Menschenmenge zu Protesten auf dem Schützenplatz eingefunden hatte, mag der König vielleicht wahrgenommen haben, aber es spielte in seinem von Ritualen geprägten Auftreten und Handeln keine Rolle.

Am 21. September 1918 erlegte der König in der Sächsischen Schweiz, im Revier am Zeughaus, zwei Rothirsche, einen ungeraden 8-Ender und einen 12-Ender. Am 23. September schoss er im gleichen Revier, nachdem er in Schandau im königlichen Salonwagen übernachtet hatte, einen 16-Ender. Dann setzte er die Jagd im Hinterhermsdorfer Revier fort, wo er auf Abendpirsch ging.

Am 22. September 1918 stießen auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt zwei Schnellzüge der königlich sächsischen Staatseisenbahnen zusammen. 18 Menschen starben, weitere 118 wurden verletzt. Der König ließ sich am Morgen des 24. September darüber von seinem Finanzminister Ernst von Seydewitz (1852–1929) informieren, äußerte sich aber nicht zum Eisenbahnunfall und eilte auch nicht zur Unglücksstelle. Stattdessen brach der König zur Pirsch im Ottenhainer Revier auf. Nach der Übernachtung in Wachwitz jagte er in der Dresdner Heide, im Langgebrücker Revier, wo er einen 10-Ender erlegte. Am 26. September wurde die Jagd im Ullersdorfer Revier fortgesetzt. Hier kam ein 16-Ender zur Strecke. Nach der Übernachtung im Salonwagen in Schandau folgte die Pirsch im Revier am Zeughaus. Die folgenden beiden Tage waren mit Pirschgängen in der Dresdner Heide gefüllt, ohne dass jedoch ein Hirsch erlegt wurde. Zwei festliche Tafeln unterbrachen die Herbstjagd, die am 30. September und 1. Oktober im Rehefelder Revier fortgesetzt wurde. Am Morgen des 2. Oktober folgte die Jagd im Naundorfer Revier, einem Teil des Tharandter Waldes. Von dort brach der König früh um 8:15 Uhr auf, um in Dresden der Sitzung des Gesamtministeriums beizuwohnen.

Das Kabinett diskutierte über die schon seit einiger Zeit im Raum stehenden Reformen. Bereits im Frühjahr 1918 hatte sich in der Zweiten Kammer des sächsischen Parlaments eine Mehrheit für ein neues Stimmrecht bei den Landtagswahlen gefunden.⁸ Mit 43 zu 17 Stimmen verlangten die Abgeordneten von der Regierung die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und damit die Abschaffung des 1909 eingeführten Pluralwahlrechts. Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt (1863–1944), Staatsminister des Innern und der Auswärtigen Angelegenheiten, zweifelte die Notwendigkeit von Reformen an und hatte den Antrag über Monate unbearbeitet liegen gelassen. Die Sitzung am 2. Oktober brachte keine greifbaren Ergebnisse. Anders sah es in Berlin aus, wo am 3. Oktober Prinz Max von Baden (1867–1929) zum Reichskanzler ernannt wurde und durch Verfassungsreformen eine Demokratisierung einleitete. Diese „Oktoberreformen“ führten

dazu, dass dann auch die sächsische Regierung zu Reformschritten bereit war – indes zu spät, um die Revolution zu verhindern.

Der König brach nach der Sitzung des Gesamtministeriums und den Einzelvorträgen der Minister wieder zur Jagd auf. Die Herbstjagd wurde im Naundorfer Revier und dann in Spechtshausen im Tharandter Wald fortgesetzt. Am 4. Oktober wechselte er zum Jagd-schloss Rehefeld. Von dort aus unternahm er mehrere Pirschgänge im Rehefelder und Nassauer Revier. Am 5. Oktober lag ein 10-Ender auf der Strecke. Am 7. Oktober musste Friedrich August die Jagd unterbrechen. In Wachwitz empfing er Dr. Heinrich Gustav Beck (1854–1933), den Kultusminister und Vorsitzenden des Gesamtministeriums, sowie den Innenminister Graf Vitzthum von Eckstädt. Nach den Vorträgen der Minister ging die Jagd am 8. Oktober weiter. Nach einer Pirsch im Tharandter Wald folgte abends eine Jagd in der Dresdner Heide im Langebrücker Revier, wo der König einen 12-Ender erlegte.

Erst nach dem Ende der Jagdsaison wandte sich der König intensiver den drängenden politischen Fragen zu. Er und Kronprinz Georg (1893–1943), der im September nach Dresden zurückbeordert worden war⁹, nahmen am 9. Oktober an der Sitzung des Gesamtministeriums teil, am 14. Oktober empfing der König die Minister zu Einzelvorträgen und am 17. Oktober musste er zur erneut einberufenen Sitzung des Gesamtministeriums nach Dresden reisen. Das unterbrach allerdings die große Gesellschaftsjagd, die der König in Rehefeld veranstaltete und zu der zahlreiche Jagdgäste eingeladen hatte. Friedrich August erlegte einen kapitalen Rothirsch mit zwölf Enden, weitere sieben Stück Rotwild, einen Rehbock, einen Fuchs und einen Hasen. Wegen des schlechten Wetters musste die Jagd am 18. Oktober im Nassauer Revier abgesagt werden.

Während sich die militärische Lage der Mittelmächte weiter zuspitzte, veränderte sich auch die politische Situation in Sachsen. Nachdem Sozialdemokraten und Nationalliberale bereits im Mai für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts (noch war nur an Männer gedacht) gestimmt hatten, schlossen sich am 21. Oktober auch die Konservativen dieser Forderung an. Damit hatte die Regierung jeglichen parlamentarischen Rückhalt verloren. Die SPD forderte den Rücktritt der Minister, um Reformen möglich zu machen. Das Gesamtministerium diskutierte am 23. Oktober im Beisein des Königs die neue Lage. Schließlich erklärten Kultusminister Dr. Beck und Finanzminister von Seydewitz, ihre Ämter freiwillig niederlegen zu wollen, was diese am 24. und 25. Oktober vollzogen. In Anerkennung seiner Verdienste als Regierungschef wurde Dr. Beck in den erblichen Adelsstand erhoben. Es war die letzte Nobilitierung, die Friedrich August III. von Sachsen vornahm. Innen- und Außenminister Graf Vitzthum von Eckstädt weigerte sich, zurückzutreten. Weil die Reformkräfte aber jegliche Zusammenarbeit mit ihm verweigerten und so eine Entlassung unvermeidlich erschien, traf der König am 26. Oktober eine Entscheidung – nachdem er in Moritzburg einen Dammhirsch erlegt hatte. Er bestellte Graf Vitzthum von Eckstädt und den Jus-

tizminister Dr. Rudolf Heinze (1865–1928), der erst am 13. Juni 1918 sein Amt angetreten hatte, zu sich ein. Vitzthum wurde entlassen und Heinze zum Vorsitzenden des Gesamtministeriums berufen. Der nationalliberale Dr. Heinze, der wegen seines Eintretens für die Beendigung des Krieges in der Bevölkerung einen guten Ruf besaß, berief ein neues Kabinett. Kriegsminister Victor von Wilsdorf (1857–1920), der ohnehin der Armeeführung unterstellt war, blieb im Amt, Dr. Walter Koch (1870–1947) wurde Innenminister, Dr. Max Otto Schröder (1858–1926) Finanzminister und Alfred von Nostitz-Wallwitz (1870–1953) Kultusminister. Die neuen Fachminister wurden am 28. Oktober 1918 vom König verpflichtet. Um der liberalen und sozialdemokratischen Opposition entgegenzukommen, erweiterte Heinze das Kabinett um vier Minister ohne Geschäftsbereich. So traten die beiden Sozialdemokraten Julius Fräßdorf (1857–1932) und Max Heldt (1872–1933), später sächsischer Ministerpräsident, in die Regierung ein. Die neuen Minister Oscar Günther (1861–1945) und Emil Nitzschke (1870–1921) gehörten dem linksliberalen Lager an. Damit hatte das Königreich Sachsen erstmals eine Regierung erhalten, in der die adligen Minister nicht mehr die Mehrheit stellten und die von liberalen und nicht von konservativen Kräften geprägt war. Erstmals waren Sozialdemokraten an der Regierung beteiligt. Dr. Heinze kündigte in seiner Regierungserklärung am 5. November die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bei den Landtagswahlen, die Umformung der Ersten Kammer des Landtags in ein berufsständisches Parlament und Reformen in Schule und Verwaltung an.¹⁰ Aber dieses zaghafte und zu späte Entgegenkommen konnte den Umsturz nicht mehr aufhalten. Die Führung der SPD wollte Reformen, aber keine Revolution, doch hatte sie im Herbst 1918 nur noch einen Teil der Arbeiterschaft hinter sich. Viele Unzufriedene hatten sich in der 1917 gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) gesammelt, die eine linksradikale Ausrichtung hatte und den Sturz des Kaisers und der Monarchen forderte. Das sprachen die USPD-Führer ganz offen aus. Bei der Landtagssitzung am 5. November gaben sie zu Protokoll, eine echte Demokratisierung vertrage sich nicht mit der Monarchie. Diese werde über kurz oder lang verschwinden.¹¹

Am 28. Oktober 1918 streckte der König in Moritzburg einen Dammschaufler. Am nächsten Vormittag ging er dort nochmals auf die Pirsch, reiste aber dann nach Wachwitz, wo, wie in jedem Herbst, die Fasanenjagd anstand. Friedrich Augusts Jagdstrecke umfasste vier Fasane, drei Hasen und zwei Kaninchen. Die herbstliche Jagd auf Fasane wurde am 30. Oktober in Jahnishausen bei Riesa, einem Rittergut im Privatbesitz des Königs, fortgesetzt. Auf Jahnishausener Flur schoss der Monarch 48 Fasane.

Unterdessen hatte sich die politische und militärische Lage zugespitzt. Österreich-Ungarn stand vor dem Auseinanderbrechen. Kaiser Karl I. (1887–1922) hatte mit seinem Manifest vom 16. Oktober 1918 wenigstens die österreichische Reichshälfte zu retten versucht, indem er die Umwandlung in

- 8 Vgl. Fellmann 1992, S. 186.
- 9 Vgl. Johannes Sembdner: Georg von Sachsen. Kronprinz – Oberstleutnant – Tertiärer O. F. M. – Pater S. J., Heiligenstadt 2006, S. 43.
- 10 Zu den Reformen Ende Oktober 1918 in Sachsen vgl. Fellmann 1992 (wie Anm. 1), S. 189; Schmeitzner 2010 (wie Anm. 1), S. 186.
- 11 Mitteilungen über die Verhandlungen des Landtags (II. Kammer), Dresden, 5. November 1918, S. 2212 ff.

- 12 Die Siegfriedstellung erstreckte sich in Nordfrankreich von Arras über St. Quentin bis Soissons.
- 13 Zu den Revolutionsereignissen in Sachsen vgl. Schmeitzner 2010 (wie Anm. 1), S. 187-190. Eine Zusammenstellung von Zeitdokumenten befindet sich in Bezirkskabinett für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher Dresden (Hrsg.): *Ausgewählte Quellen zur Novemberrevolution im Bezirk Dresden*. Dresden 1967. Hinzuweisen ist auch auf den Erinnerungsbericht von Paul Merker, vgl. Paul Merker: *Vom Schloß zum weht die rote Fahne. Wie Arbeiter und Soldaten in Dresden die Monarchie beseitigten*, in: *Jahrbuch 1988 der Geschichte Dresdens*, S. 24-35.
- 14 Hauptstaatsarchiv Dresden, 10719 Sächsische Gesandtschaft für Preußen/beim Deutschen Reich, Berlin, Bericht vom 9. November 1918, zitiert nach Fellmann 1992 (wie Anm. 1), S. 193.
- 15 Gemeint ist 20:00 Uhr.
- 16 *Dresdner Volkszeitung* vom 9. November 1918, zitiert nach Bezirkskabinett für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher Dresden (Hrsg.): *Ausgewählte Quellen zur Novemberrevolution im Bezirk Dresden*, Dresden 1967, S. 26.
- 17 Vgl. Fellmann 1992 (wie Anm. 1), S. 192.

Prinzessin Margarete von Sachsen (rechts) und ihre Schwestern auf einer Postkarte, um 1918



einen Bundesstaat mit weitgehender Autonomie für die einzelnen Nationen versprach. Doch die Lage war nicht mehr zu beherrschen. Am 24. Oktober eröffneten italienische Truppen an der Alpenfront eine Großoffensive, bei der sie die Stellungen der k. u. k.-Armee überrannten. Diese verweigerte den Befehl zum Gegenangriff und löste sich innerhalb weniger Tage faktisch auf. Am 28. Oktober riefen Vertreter tschechischer Parteien in Prag die Tschechoslowakische Republik aus, am 29. Oktober folgte die Ausrufung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen. Das Königreich Ungarn beendete zum 31. Oktober die Union mit Österreich und rief seine Truppen aus Italien zurück. So musste das zerfallende Habsburgerreich am 3. November einen Waffenstillstand unterzeichnen. Dem Deutschen Reich drohte nach der Niederlage der Verbündeten – auch das Osmanische Reich hatte kapituliert – ebenfalls der Zusammenbruch. Die Oberste Heeresleitung war bereits im August 1918 zur Erkenntnis gelangt, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Am 2. September zogen sich die Deutschen auf die sogenannte Siegfriedstellung¹² zurück. Diese Frontlinie konnte trotz des Kriegseintritts der USA und neuer amerikanischer Offensiven bis zum Kriegsende weitgehend gehalten werden. Doch waren die deutschen Soldaten aufgrund der hohen Verluste und dem Mangel an Nahrungsmitteln kaum noch motiviert. Reserven waren nicht vorhanden, während die Alliierten ihre materielle und personelle Überlegenheit ausspielen konnten. Die aussichtslose Lage hatte dazu geführt, dass Erich Ludendorff (1865–1937), Chef der Obersten Heeresleitung, entmachtet und schließlich entlassen worden war und Reichskanzler Georg Graf von Hertling (1843–1919), der demokratische Reformen ablehnte, zurücktrat. Der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden versuchte, den Alliierten und der unzufriedenen Bevölkerung durch einen Wandel des Regierungssystems entgegenzukommen. Durch Verfassungsreformen, die am 28. Oktober in Kraft traten, erreichte er eine Demokratisierung des Deutschen Reichs und eine Stärkung des Parlaments.

Diese Reformen machten sich aber weder bei den Soldaten noch bei der einfachen Bevölkerung bemerkbar, die unter dem Mangel an Nahrungsmitteln litt und kriegsmüde war. Der Zusammenbruch der alten Herrschaftsordnung begann Ende Oktober 1918 mit den ersten Befehlsverweigerungen deutscher Soldaten. Am 27. Oktober weigerten sich deutsche Matrosen, mit ihrem Schlachtschiff einen Angriff zu unternehmen. Nach der Rückkehr der Flottengeschwader in ihre Heimathäfen brach am 1. November der Kieler Matrosenaufstand aus, der in die Novemberrevolution mündete. Innerhalb weniger Tage erreichte sie die größten Städte im Deutschen Reich.

Im sächsischen Königshaus war man sich bereits vor Ausbruch der Revolution bewusst, dass Deutschland und Sachsen auf eine Niederlage und gesellschaftliche Umbrüche zusteuerten. Prinzessin Margarete notierte am 25. Oktober in ihr Tagebuch: „Papa ist in tiefen politischen Sorgen. [...] Der politische Himmel ist düster. [...] Dunkel ist es ringsumher, und man meint, es hätte sich alles Elend gestaut, um wie ein Wasserfall über uns hereinzubrechen. In Sachsen haben wir einen tiefen Schritt zur Parlamentarisierung und zur Trennung von Kirche und Staat getan. Immer stärker brüllt man im Reichstag von der Abdankung des Kaisers. Zentrum und Nationalliberale sind still und lassen die ungleiche Debatte zwischen Konservativen und all den neuen Schattierungen von Sozis laufen.“ Ihr Bruder, Kronprinz Georg, sehe „einer schwarzen Zukunft entgegen. Er sieht uns bald in der Schweiz.“ Er warte die Abdankung des Kaisers.

Revolution in Sachsen

Die Revolution erreichte Sachsen am 6. November¹³ – nur einen Tag, nachdem die neugebildete Regierung, der auch zwei sozialdemokratische Minister angehörten, auf der 71. Sitzung des Zweiten Kammer des sächsischen Landtags der Volksvertretung vorgestellt worden war. In der Fliegerkaserne in Großenhain wählten rund 3.000 Soldaten den ersten Soldatenrat in Sachsen. Weitere Soldatenräte an anderen Standorten der sächsischen Armee folgten. Das bedeutete, dass die Soldaten die Befehlsgewalt der Offiziere nicht mehr anerkannten. Wie in Königsbrück mussten die Offiziere sogar ausdrücklich anerkennen, dass die vollständige Kommandogewalt an den Soldatenrat übergegangen war. Damit war es unmöglich geworden, Militäreinheiten zur Niederschlagung der Revolution einzusetzen. Meuternde Soldaten zogen in die Städte, wo sich unzufriedene Menschen, überwiegend Arbeiter, den Aufständischen anschlossen. In den Abendstunden des 7. November fanden sich in Dresden erstmals größere Menschenmengen zusammen, die ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachten. Prinzessin Margarete notierte: „Auf der Pragerstraße war man erregt. Gruppen von politisierenden Männern standen herum. [...] Die Stimmung ist schlecht.“ Am 8. November kam es in Leipzig, Chemnitz und Dresden zu Massenunruhen, Demonstrationen und Plünderungen. Am Abend des

8. November hatte der Arbeiter- und Soldatenrat in Leipzig die Kontrolle über die Armee und die Polizei. Auch in Dresden bildeten die revolutionären Kräfte einen provisorischen Arbeiter- und Soldatenrat. Das sächsische Innenministerium berichtete am 9. November: „Gestern abend in Dresden Unruhen von Massen meuternder Soldaten. Hauptwache, Generalkommando, Schützenkaserne, Hauptbahnhof besetzt. Menge setzte Entlassung der wegen leichter Straftaten Verhafteter durch. Ein Waffenladen wurde geplündert. Im Hotel Deutscher Hof Türen eingeschlagen, um nach Offizieren zu suchen, denen Achselstücke abgerissen und Waffen abgenommen wurden. Unruhen dauerten bis 4 Uhr früh. Heute Gruppen meuternder Soldaten an den Haltestellen der Straßenbahn, um Offiziere herauszuholen und zu entwaffnen.“¹⁴ Die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ berichtete: „Am 8. November wälzte sich die revolutionäre Welle auch über Dresden. In den Abendstunden war auf dem Altmarkt eine große Menschenmenge versammelt, auch viele Soldaten. Um 8 Uhr¹⁵ formierten sich nach Aufforderung einige Trupps Soldaten und zogen an der Spitze einer großen Menge durch die Schloßstraße nach der Brücke, Arbeiter und Soldaten auffordernd, Waffen und Kokarden abzugeben. Auf der Neustädter Seite wurde die Wache aufgefordert, sich zu ergeben. Als dies nicht gleich geschah, wurden die Gitter überstiegen, worauf kein Widerstand mehr erfolgte. Die Wachmannschaft trat an die Spitze der Demonstranten, und die Menge zog zum Festungsgefängnis, öffnete die Tore, befreiten die Gefangenen (keine Schwerverbrecher). [...] Die gewaltige Menschenmenge zog nach der Kommandantur in der großen Klosterstraße, wo die Abordnung ohne weiteres Einlaß fand. Dort wurde nach längerem Verhandeln der provisorische Arbeiter- und Soldatenrat gebildet und eine Erklärung beschlossen.“¹⁶

Bis zum 8. November hatten der König und seine engste Umgebung gehofft, der Revolution entgegen zu können. Bis dahin hatte der Hof an den vertrauten Ritualen festgehalten und der Tagesablauf des Königs war unverändert geblieben. Noch am 5. November war der Monarch zur Fasanenjagd nach Jahnishausen gereist. Friedrich August unternahm Ausritte und Ausfahrten mit Prinzessin Margarete, tafelte und trank Kaffee im Bärengarten des Dresdner Residenzschlosses, denn der Hof war am 5. November offiziell nach Dresden verlegt worden. Prinzessin Margarete besuchte am 7. November abends das Theater, während der König mit seinem Generaladjutanten Generalmajor Georg Freiherr O'Byrn (1864–1942) und seinem Oberstallmeister Georg Martin von Römer Skat spielte. Am 8. November traf nachmittags die Nachricht von der Ausrufung der Republik in München ein, und zugleich wurde deutlich, dass auch in Dresden die Revolution nicht mehr aufzuhalten war. In den Straßen sammelten sich Menschen, und es wurde bekannt, dass die Menge auf den Theaterplatz und damit vor das Schloss ziehen wolle. „Ausbruch der Revolution“, vermerkte das Tagebuch des Diensttuenden Generaladjutanten des Königs.



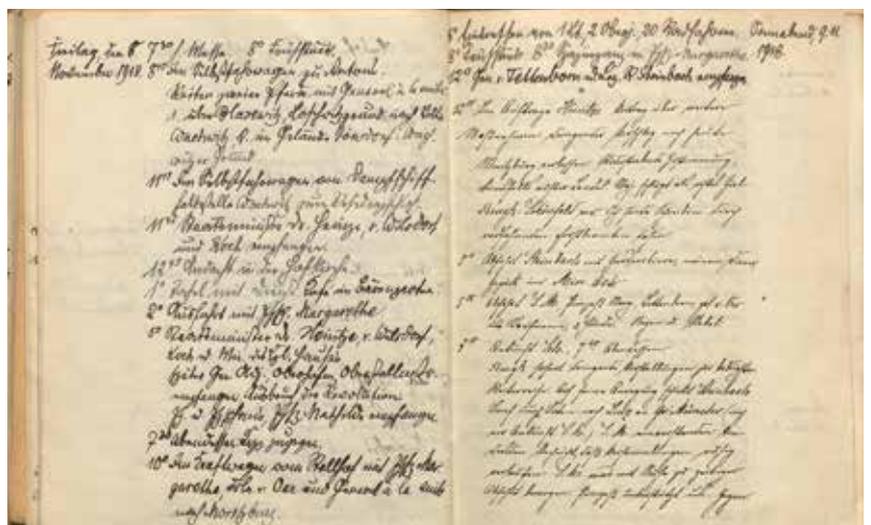
Arbeiter- und Soldatenrat
Großenhain, November 1918
© Städtische Museen Großenhain

Friedrich August III. rief um 17:00 Uhr im Dresdner Residenzschloss eine Krisensitzung ein. Laut dem Tagebuch des Generaladjutanten waren zunächst Justizminister und Regierungschef Dr. Heinze, Kriegsminister von Wilsdorf, Innenminister Dr. Koch und der Minister des Königlichen Hauses, Graf von Metzsch-Reichenbach, beim König. Dann wurde die Runde um Generaladjutant O'Byrn, Oberhofmarschall Georg von Metzsch-Reichenbach und Oberstallmeister von Römer erweitert. Walter Fellmann behauptet, es seien das gesamte Kabinett, der Stadtkommandant von Dresden und der kommandierende General des XII. Armeekorps zugegen gewesen, was sich jedoch anhand des Tagebuchs des Generaladjutanten nicht bestätigen lässt.¹⁷ Auch Kronprinz Georg war offenbar nicht anwesend. Die Beratung ergab, dass die Kommandeure keine Befehlsgewalt mehr über die Armee hatten. Den Vorschlag, die Revolution mit königstreuen Truppenteilen niederzuschlagen, wies der König zurück. Er untersagte es, gegen die revolutionäre Waffengewalt anzuwenden. Dies ist durch mehrere Berichte belegt. Das von Dr. Koch geleitete Innenministerium berichtete am nächsten Tag:



Armbinde des Arbeiter- und Soldatenrats Dresden
Stadtmuseum Dresden

Tagebuch des Diensttuenden Generaladjutanten des Königs mit Eintragung der Ereignisse am 8. und 9. November 1918
Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden



- 18 Bericht an die Gesandtschaft in Berlin vom 9. November 1918.
- 19 Zitiert nach Kracke 1964 (wie Anm. 1), S. 149.
- 20 Zitiert nach Machtan 2008 (wie Anm. 1), S. 309. Die Aussage ist anderweitig nicht belegt.
- 21 Sächsische Staatszeitung vom 11. November 1918.
- 22 Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 1006 Oberhofmarschallamt, O 04, Nr. 324, Bl. 97, Eintrag zum 10. November 1918.
- 23 Wecker 1928 (wie Anm. 1), S. 82.

„Blut ist nicht geflossen, da Seine Majestät der König Waffenanwendung untersagt hat.“¹⁸ Julius Fräßdorf, der bei der Sitzung wohl nicht anwesend war, berichtete später über Friedrich August: „Einfach und schlicht lehnte er den Rat, der Revolution mit Gewaltmitteln zu begegnen, mit den Worten ab, er wolle nicht den eben beendeten Krieg auf der Schloßstraße fortsetzen.“¹⁹

Nach Gesprächen mit den anwesenden Hofchargen rief der König die Mitglieder des Königshauses zu sich, die inzwischen im Residenzschloss eingetroffen waren. An der Unterredung nahmen Prinz Johann Georg (1869–1933), der Bruder des Königs, Johann Georgs Gemahlin Maria Immaculata (1874–1947), Prinzessin Mathilde (1863–1933), die Schwester des Königs, sowie Prinzessin Margarete (1900–1962) teil, die als einziges Kind des Königs in Dresden weilte. Kronprinz Georg war nicht anwesend, die Prinzen Friedrich Christian (1893–1968) und Ernst Heinrich (1896–1971) befanden sich im Kriegseinsatz und die Prinzessinnen Maria Alix (1901–1990) und Anna Monika Pia (1903–1976) waren in München zu Gast. Der König sorgte sich um seine nächsten Angehörigen, insbesondere um die Töchter, die in München geblieben waren, aber auch um seine eigene Person. Bei einem Sieg der Revolution hatte er mit einer Vertreibung, möglicherweise gar mit Misshandlung oder Erschießung zu rechnen, denn auch die russische Zarenfamilie war nach ihrer Entmachtung am 17. Juli 1918 getötet worden. So wurde beschlossen, den Monarchen und die im Residenzschloss verbliebene Königstochter Margarete außerhalb von Dresden in Sicherheit zu bringen. Man hoffte, so Zeit zu gewinnen. Angeblich soll Friedrich August gesagt haben: „Wo soll ich denn hingehen? Wir Wettiner haben doch nichts Rechtes! In Rehefeld pfeift der Wind durch die dünnen Wände, in Hubertusburg ist noch nicht einmal elektrisches Licht und in Moritzburg steht einem das Wasser bis an den Hals.“²⁰ Dennoch wurde als erstes Fluchtziel Moritzburg ausersehen. Um 22.00 Uhr, im Schutz der Dunkelheit, verließen der König, sein Generaladjutant Freiherr O'Byrn, Prinzessin Margarete und ihre Hofdame Maria Freiin von Oer (1885–1986) das Residenzschloss durch den Bärengarten an der Sophienstraße. Von dort liefen sie zum Stallhof, wo der Chauffeur mit einem königlichen Automobil auf sie wartete. Die Königsstandarte wurde nicht am Auto angebracht, aber ansonsten wäre durchaus zu erkennen gewesen, wer im Auto saß. Die Fahrt ging nach Schloss Moritzburg, wohin am nächsten Tag auch weitere Mitglieder des Hofes kamen.

Prinzessin Margarete schrieb am Abend des 8. November in ihr Tagebuch „Morgen kommt ein entscheidender Tag. Die Sache steht auf Messerschnäde – ob Monarchie oder Republik“. Damit hatte sie die Stimmung gut erfasst. Am 9. November organisierten sich die revolutionären Kräfte. Auf dem Theaterplatz fanden sich 15.000 Menschen zu einer Demonstration ein, bei der die Mehrheitssozialdemokraten, die vor wenigen Tagen noch eine Revolution abgelehnt hatten, ihren Arbeiter- und Sol-

datenrat vorstellten. Ihm gehörten die SPD-Minister Julius Fräßdorf und Max Heldt sowie Georg Gradnauer (1866–1946), Wilhelm Buck (1869–1945) und Albert Schwarz (1876–1929) an. Die Sozialdemokraten plädierten für einen friedlichen Übergang und forderten die Bevölkerung zu Ruhe und Ordnung auf. Damit waren die Linksradikalen, die für einen gewaltsamen Umsturz eintraten, nicht einverstanden. Um ein Gegengewicht zur SPD zu bilden, hielten sie in den Mittagsstunden des 9. November in der „Zentralhalle“ am Fischhofplatz eine eigene Versammlung ab. Der Reichstagsabgeordnete und Spartakist Otto Rühle (1874–1943), der bereits am 25. Oktober in Pirna zur bewaffneten Revolution aufgerufen hatte, forderte dort den Sturz der Monarchie, die Zertrümmerung des kapitalistischen Staatsapparates und die Errichtung einer Räterepublik. Mit scharfen Worten wandte er sich gegen die SPD- und Gewerkschaftsführer, mit denen keine Umgestaltung der Gesellschaft zu erreichen wäre. Die Anhänger der USPD und des Spartakusbundes konstituierten in dieser Versammlung den Revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat. Obwohl beide Räte unterschiedliche politische Modelle verkörperten, schlossen sie sich am Vormittag des 10. November unter Forderung nach der „Einheit der Sozialisten“ zum Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat von Groß-Dresden zusammen. Zu Vorsitzenden wurden der SPD-Politiker Albert Schwarz und der Spartakist Otto Rühle berufen. Nach dem Zusammenschluss hielten die Revolutionäre eine Versammlung im Zirkus Sarrasani in Dresden ab. Hermann Fleißner (1865–1939), Vorsitzender der USPD in Sachsen, rief vor rund 6.000 Menschen die „Republik Sachsen“ aus. Er verlas die Proklamation: „Die Monarchie hat aufgehört, somit existiert auch die Erste Kammer nicht mehr, und die Zweite Kammer ist aufgelöst; auf der Basis des allgemeinen und direkten Wahlrechts wird eine Nationalversammlung gewählt.“²¹ Noch während die Versammlung tagte, begaben sich die beiden Vorsitzenden des Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrats mit einer Abordnung zu Innenminister Dr. Koch. Die Revolutionäre erklärten die Regierung für abgesetzt, baten die Minister und Beamten aber, im Interesse der Versorgung der Bevölkerung weiter ihren Dienst zu tun. Nach Ende der Versammlung im Zirkus Sarrasani zogen Arbeiter und Soldaten zum Residenzschloss. Generaladjutant Otto von Tettenborn (1856–1919) hatte schon am 9. November die Wachen abziehen lassen, so dass sie niemand am Zutritt hindert. Die Revolutionäre drangen in das Schloss ein und hissten auf dem Hausmannsturm eine rote Fahne als Zeichen des Sieges der Revolution. In das Hofjournal des Oberhofmarschallamtes wurde eingetragen: „Sonntag am Tage der Revolution d. 10. 11. 18. Am heutigen Tage wurde auf dem bisherigen ‚königl. Schloß‘ das Banner der Freiheit, Gleichheit u. Brüderlichkeit gehißt. Es war mittag 12⁴⁵ Uhr.“²² Es folgten 19 Unterschriften. Sie bildeten den letzten Eintrag im Hofjournal. „Kein General, kein Offizier, kein Hofbeamter widersetzte sich die den Leuten, die auf

Bildnis des Königs Friedrich August III., gewidmet Ernst Graf zu Münster. Die Aufschrift lautet: „In dankbarer Erinnerung an den 10. November 1918 und Ihre treuen Dienste in den nächsten Tagen. Friedrich August“.



ne Spur habe bis Schönfeld verfolgt werden können. So sei zu befürchten, dass Revolutionäre die „heilige Person des Königs“ ergreifen könnten. Prinzessin Margarete fürchtete sich vor drohender Anarchie. Um die Spuren zu verwischen, wurde beschlossen, über die Landesgrenze ins Königreich Preußen zu wechseln, und zwar nach Guteborn, einem Ort im westlichsten Zipfel der Provinz Schlesien. Guteborn gehörte zum preußischen Anteil des Markgraftums Oberlausitz und war 1815 infolge des Wiener Kongresses an Preußen gefallen. Das Schloss gehörte dem Prinzen Ulrich von Schönburg-Waldenburg (1869–1939), der aber „im Felde“ war. So fragte man über den Grafen Münster bei seiner Frau, der Prinzessin

Pauline von Schönburg-Waldenburg (1881–1945), an, ob sie bereit sei, den König aufzunehmen. Nach ihrer Zustimmung brach die Reisegesellschaft wiederum in zwei Autos in der Dämmerung nach Guteborn auf, wo man um 19.00 Uhr eintraf. Am Auto des Königs war die Krone übermalt worden, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Auch legten sich der König und seine älteste Tochter neue Namen zu. Ganz in der Tradition der Pseudonyme, die die sächsischen Herrscher auf Reisen geführt hatten, traten beide als Graf und Gräfin Gonsdorf auf – eine Anlehnung an das Rittergut Gönnsdorf bei Pillnitz, einen Privatbesitz des Königs. Die Gastgeberin und die Begleiter wussten natürlich Bescheid, doch gegenüber den Bediensteten sollte die Identität der Gäste verschleiert werden.

In den zwei Tagen in Guteborn wurde der König durch Boten über die Ereignisse in Dresden und Berlin unterrichtet. Die Abgesandten des Oberhofmarschallamts reisten getarnt als Heidespaziergänger. Sie fuhren mit der Eisenbahn von Dresden über Königsbrück nach Schwepnitz und liefen von dort zu Fuß nach Guteborn. Am Morgen des 11. November kam O’Byrn mit aktuellen Zeitungen nach Guteborn. Später trafen Abendzeitungen ein. Sie berichteten vom Waffenstillstand, der am Morgen in Compiègne abgeschlossen worden war. Aus dem Tagebuch geht hervor, dass die Flüchtenden ob dieser Nachrichten verzweifelt waren. Wir wissen aber nicht, ob sie realisierten, dass dieser Waffenstillstand die totale Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg bedeutete. Am 12. November sprach Tettenborn mit dem König. Dieser war nicht zur Abdankung bereit und wollte die Offiziere auch nicht von ihrem Eid entbinden. Allenfalls wollte er zusagen, auch unter einem Soldatenrat ihren Dienst weiter auszuüben.

Man erwartete Dr. Heinze aus Dresden, der aber



Schloss Guteborn, Postkarte, vor 1945 Sammlung Iris Kretschmann

erst am 13. November um die Mittagszeit im Schloss Guteborn eintraf. Er zog sich mit dem König zu einer Unterredung zurück, bei der Friedrich August schweren Herzens in den Thronverzicht einwilligte. Über den Ablauf liegt folgende Erinnerung von Rudolf Heinze vor: „Ich mußte im Auftrag des Staatsministeriums die schwere Aufgabe übernehmen, Seine Majestät aufzusuchen und ihn zu verständigen, daß das Ministerium seinen Rücktritt für unausweichlich halte, angesichts der Lage. Der König forderte mich auf, Platz zu nehmen, und nachdem er meinen Vortrag angehört hatte, antwortete er nicht sogleich. Er legte die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf. Nachdem er längere Zeit so verharrt hatte, unterschrieb er das vorgelegte Schriftstück schweigend.“²⁴ Entgegen diesem Bericht verfasste Friedrich August den Thronverzicht und die Erklärung, mit welchem er die Offiziere, Beamte, Lehrer und Geistlichen von ihrem Eid entpflichtete, mit eigener Hand. Das geschah am 13. November gegen 14.00 Uhr. Dr. Steinbach, der umgehend unterrichtet wurde, gab die Inhalte „behufs schleuniger Veröffentlichung“ telefonisch weiter. Um 15.00 Uhr fuhr Dr. Heinze mit dem Auto nach Dresden zurück.²⁵ Die Veröffentlichung des Thronverzichts war eine der letzten Amtshandlungen der Regierung Heinze, denn am 14. November formierte sich mit dem Rat der Volksbeauftragten eine neue „Revolutionsregierung“, die die Kontrolle über die Ministerien übernahm und als Übergangsregierung bis zu den Volkskammerwahlen im Februar 1919 im Amt blieb.

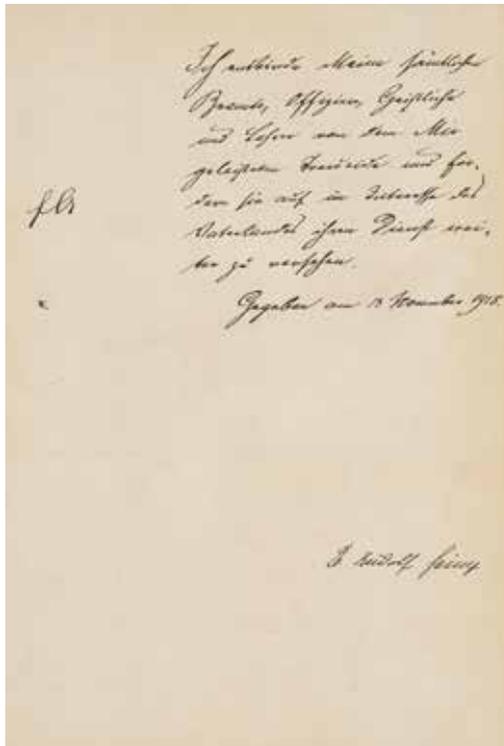
„Macht Euern Dreck alleene“

Dass Friedrich August III. im Zusammenhang mit der Abdankung „Macht Euern Dreck alleene“ gesagt haben soll, lässt sich nicht nachweisen. Tatsache ist aber, dass dieser Ausspruch schon früh überliefert und weitergetragen wurde. Die sozialdemokratischen Zeitungen gingen davon aus, dass die Aussage authentisch sei. So berichtete die „Chemnitzer Volksstimme“, ein SPD-Blatt, am 10. Februar 1919 im Zusammenhang mit Überlegungen zur Abfindung des vormaligen Königshauses: „Uebrigens hat ja Friedrich August im letzten Augenblick selbst aufgehört mit der Bemerkung, wir sollten ‚den Dreck alleene machen.‘“²⁶ Das vermeintliche Königswort wurde offenkundig schon wenige Tage nach dem Umsturz von führenden Revolutionären, unter ihnen Otto Rühle und Julius Fräßdorf, verbreitet.

Fritz Wecker erklärte den Ausspruch 1928 für authentisch. Er ließ sich den Vorgang von Otto Rühle wie folgt schildern: „Einige Tage nach dem 9. November 1918 hatte der Arbeiter- und Soldatenrat, dessen Vorsitzender ich war und der provisorisch die Regierung in Sachsen führte, eine Zusammenkunft mit dem Kabinet, dem Dr. Heinze, Dr. Koch, Dr. Schröder, General von Wilsdorf und die Sozialdemokraten Fräßdorf und Held angehörten. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen wurde die Frage aufgeworfen, ob die Beamten und Offiziere durch



Schreibtisch aus dem Besitz von Ulrich Prinz von Schönburg-Glauchau aus Schloss Guteborn, heute im Stadtmuseum Hoyerswerda, Präsentation 2018 im Schloss Pillnitz während der Ausstellung „Macht euern Dreck alleene“ mit Reproduktion der Thronverzichts-erklärung.



Entbindung vom Treueeid, 13. November 1918
Eigentümer: Alexander Prinz von Sachsen Herzog zu Sachsen

den Arbeiter- und Soldatenrat ihres Dienst- und Fahneneides entbunden werden sollten, oder ob es zweckmäßiger sei, dies dem König zu überlassen. Man entschied sich für das letztere. Der bisherige Finanzminister Dr. Schröder erhielt den Auftrag, sich mit Friedrich August sofort telefonisch in Verbindung zu setzen. Ich begleitete ihn in ein Neben-zimmer des Landtagsgebäudes, wo wir tagten, und gab der Telephonzentrale selbst Anweisung, uns mit Moritzburg zu verbinden. Dr. Schröder führte das Gespräch, ich hörte mit. Friedrich August antwortete auf die an ihn gerichtete Frage mit rauher Stimme: ‚Na, das genn mer schon machen.‘ Dr. Schröder bedankte sich für den Bescheid und machte am Telephon eine Verbeugung. Darauf der König: ‚Da habb´ch wohl nu nischt weiter zu sagen?‘ Dr. Schröder: ‚Majestät, alle Befugnisse sind ja mit der

²⁴ Diese Erinnerung Rudolf Heinzes wurde von Fritz Zimmermann in den 1920er Jahren aufgezeichnet. Der Bericht gelangte an Johannes Schreiter und dann an Pfarrer Karl Josef Friedrich in Seifersdorf bei Radeberg, der ihn Friedrich Christian Markgraf von Meißen übergab. Abgedruckt ist der Bericht in M. Frank-Michael Bäsig: Friedrich Christian Markgraf von Meißen, Dresden 1995, S. 81.

²⁵ Güterdirektor Ernst Habeck aus Guteborn notierte in einem Bericht vom 24. Februar 1925: „Mittwoch, den 13. November, erschien ein Auto aus Dresden, dem der damalige Ministerpräsident Dr. Heinze entstieg und sich zum Vortrag Seiner Majestät meldete. In dieser Stunde unterzeichnete Seine Majestät das wichtigste Dokument, die Abdankungs-urkunde, mit der Ministerpräsident Dr. Heinze sofort nach Dresden zurückkehrte, nachdem er über das Verhalten des Königs bei diesem Akte erklärt hatte: ‚Seine Majestät haben sich auch bei seiner Abdankung königlich benommen.‘“

²⁶ Chemnitzer Volksstimme vom 10.2.1919, Ausschnitt in Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10701 Staatskanzlei, Nr. 84/1, Bl. 1.

- 27 Wecker 1928 (wie Anm. 1), S. 83. Rühle habe, so Wecker, die Aussage ausdrücklich autorisiert.
- 28 Machtan 2008 (wie Anm. 1), S. 311, vermutet den 12. November 1918.
- 29 Zitiert nach Hans Reimann: Macht Euern Dreck alleine! Anekdoten von Sachsens letztem König, Berlin 2002, S. 18 f.
- 30 Fellmann 1992 (wie Anm. 1), S. 183.
- 31 Ort bei Oels, 1935 umbenannt in Reichenfeld, heute Dobroszów Olesnicki.

Revolution auf den Arbeiter- und Soldatenrat übergegangen. Worauf August unter rauhem, heiserem Husten erklärte: ‚So, so – na dann macht Euern Dreck alleine!‘²⁷ Otto Rühle fügte diesem Bericht an: ‚Ich habe die Episode sofort erzählt, einen Tag später stand sie in den Zeitungen. So, meiner Erinnerung nach, der Sachverhalt, den Dr. Schröder – den ich nie wieder sah oder sprach – bestätigen wird.‘ Diese ‚Erinnerungen‘ können so nicht stimmen. Friedrich August hatte noch am 12. November eine Aufhebung des Treueides abgelehnt. Die Zustimmung zu der Entpflichtung gab er am 13. November Dr. Heinze, der ihn persönlich in Guteborn aufsuchte. Ein Telefonat mit dem König war nicht erforderlich. Überhaupt ist kein Telefonat Dr. Schröders mit dem Monarchen nachweisbar. Falls Minister Dr. Schröder tatsächlich mit Moritzburg telefonierte, dann war der Gesprächspartner nicht sein König. Denn Friedrich August war nur bis zum Nachmittag des 9. November in Moritzburg geblieben. Eine Sitzung, wie sie in der Erinnerung beschrieben wird, kann nur nach dem 10. und vor dem 14. November stattgefunden haben.²⁸

Bedenklich ist, dass die angebliche ‚Erinnerung‘ in den später verfassten Anekdoten weiter verändert und verfälscht wurde. Hans Reimann erklärte die Entstehung des Ausspruchs so: ‚Es wurden also die Roten vorgelassen. Neun Mann hoch trampelten sie herein. Und verlangten von ihrem König, daß er sowohl die Offiziere als auch die Beamten ausnahmslos und auf der Stelle ihres Eides entbinde. August, nach kurzem Bedenken: ‚Wenns sein muß ... warum nich?‘ Der Sprecher der Abordnung bedankt sich für die glatte Erledigung der Sache. Alle neune dienern höflich. August: ‚Dann hab ich nu von jetzt an nischt mehr zu saachn?‘ Der Sprecher eröffnet dem König, sämtliche Befugnisse seien übergegangen auf den Arbeiter- und Soldatenrat. August schneuzt sich. Schneuzt sich ausgiebig. Dann, ungnädig: ‚Na, macht Euern Dreck alleine!‘²⁹ Wir wissen es nicht, ob der Ausspruch jemals gefallen ist oder nur eine Erfindung der Revolutionstage darstellt. Zu konstatieren ist aber, dass er dem König zugeschrieben wurde und die Zeitge-

nossen von einer authentischen Aussage ausgingen. Walter Fellmann kommentierte das so: ‚Die Sachsen haben dem als etwas derb bekannten König auch einen derb kommentierten Thronverzicht zugetraut. Wo bliebe die Pointe, wenn er es eleganter gesagt oder ein anderer ihm die Worte in den Mund gelegt haben sollte?‘³⁰

Friedrich August III. in Sibyllenort

Nach dem Thronverzicht, der nur die Person Friedrich Augusts betraf und die Illusion offenhielt, der Kronprinz könne der nächste König werden, schlugen Generaladjutant Tettenborn und Legationsrat Dr. Steinbach ihrem Monarchen vor, Guteborn zu verlassen und nach Sibyllenort zu reisen, wo Friedrich August III. auf preußischem Boden und damit außerhalb Sachsens über einen Wohnsitz mit Grundbesitz verfügte. Der König stimmte zu. Umso wenig auffällig wie möglich Sibyllenort bei Breslau zu erreichen, wurde die Reisegruppe auf den König, die Prinzessin Margarete, Dr. Steinbach und den Chauffeur Cebulla reduziert. Sie legten sich die Legende zu, Prinzessin Margarete sei die schwerkranke Gräfin Gonsdorf, die von ihrem Vater nach Breslau gebracht werde. Um die Tarnung zu vervollkommen, wurde am Auto eine Rotkreuzflagge angebracht. Am 14. November gegen 12.00 Uhr fuhr das Fahrzeug los. Der Chauffeur hatte die Vorgabe, nur Nebenstraßen zu benutzen und die großen Städte, in denen man Revolutionäre vermutete, zu umgehen. Man fuhr über Hoyerswerda, Muskau, Sorau, Sagan, Sprottau, Steinau und Trebnitz nach Sibyllenort, was fast 13 Stunden dauerte. Aufenthalte gab es in Muskau, wo die Straßen durch einen Revolutionsumzug gesperrt waren, und abends in der Oderniederung, weil der Chauffeur in der nächtlichen Dunkelheit die Straßen nicht mehr erkennen konnte und sich verfuhr. Am 15. November 1918, nachts um 00:45 Uhr, traf der König im unbewohnten und kalten Schloss Sibyllenort ein.

Nach nur wenigen Tagen revolutionärer Unordnung nahm der König wieder sein vertrautes Hofleben auf. Einige seiner Getreuen waren nach Sibyllenort gekommen, etwa der Hofprediger Franz Müller, der täglich die Heilige Messe feierte, Schlosshauptmann Wolf von Tümpling (1861–1938), der Leiter der Vermögensverwaltung des Königs, und der vom König zum ‚Kabinettschef‘ ernannte Generaladjutant Georg Freiherr O’Byrn. Schon am Abend des 16. November nahm der König wieder seine Gewohnheit auf, nach dem Abendessen in geselliger Runde Skat zu spielen. Am 18. November 1918 brach der Ex-König erstmals nach seiner Abdankung wieder zur Jagd auf, nachdem er fast zwei Wochen auf diese Leidenschaft hatte verzichten müssen. Es ging nach Dobrischau³¹ zu den dort gelegenen Feldern der Herrschaft Sibyllenort, wo Friedrich August mit zwei Gästen auf Fasanenjagd ging. Er erlegte 48 Fasänen und 20 Hasen.

Schloss Sibyllenort bei Breslau, Luftaufnahme, um 1930

